

Ein Austausch mit Musik, Herz und Sonnenschein

Besuch von 14 chinesischen AustauschschülerInnen am Mannheimer KFG vom 29.06.-13.07.2018

„Deutsches Brot ist hart wie Stein“ – So wurden unsere 14 Austauschschüler aus Zhenjiang, einer Industriestadt rund 250 Kilometer nordwestlich der Riesenmetropole Shanghai gelegen, von einem ihrer Lehrer gewarnt, bevor sie sich auf den Weg rund um den halben Globus machten.

Zwei Wochen Leben in einer Gastfamilie in Mannheim standen den Jugendlichen bevor, die Auseinandersetzung mit einem Lebensalltag, der sich in Einigem von ihrem eigenen unterscheidet, und ein Ausflugsprogramm, das Ihnen Geschichte, Kultur und Lebensgefühl von Deutschen, von Europäern, ein Stück weit vermitteln sollte.

Am Freitag, den 29. Juni war es dann endlich so weit: 14 aufgeregte deutsche Schülerinnen und Schüler erwarteten morgens um 9.00 Uhr früh vor dem Karl-Friedrich-Gymnasium mit oder ohne elterliche Begleitung ihre mindestens ebenso aufgeregten chinesischen Gastschüler und erfuhren als erstes, wie sich die Namen ihrer Gäste aussprachen:

„Ruiyi Shi, wer ist das? Wie wird das ausgesprochen? – Wie? Aha! - - Also, dies hier ist Felix, Dein Austauschpartner, Felix?“ „Mmh, ja, hello...“

Ein Wochenende später, an dem die Einen zum ersten Mal in ihrem Leben gefischt, die Anderen ein Barbecue in warmer Sommerluft genossen oder Frankfurt erkundet hatten und wieder andere in einem „echten Waldsee“ in „echter Natur“ schwimmen gewesen waren, sahen sich alle am KFG wieder, von wo aus an den folgenden Wochentagen die Umgebung erkundet wurde.

Ein wenig Deutschunterricht bei Frau Quadt stand freilich am Anfang: „Guten Tag, mein Name ist... ja bitte..., nein danke..., eins-zwei-drei-vier.... Auf Wiedersehen!“

Mit diesem Grundvokabular ausgestattet, lernten die Jugendlichen in den nächsten Tagen Mannheim kennen, machten eine Stadtführung, grillten im Luisenpark, besichtigten das chinesische Teehaus vor Ort, den Fernsehturm, die Jesuitenkirche, das Schloss und schließlich das Stadthaus, wo sie auch von einer Stadträtin freundlich willkommen geheißen wurden.

Und natürlich ging es auch in die Nachbarstädte, zunächst nach Heidelberg aufs Schloss und in den Studentenzoo, wo die überraschten SchülerInnen erfuhren, was man früher so alles tun konnte, um in ein Gefängnis eingesperrt zu werden und sich dort dann mit Gedichten und Malereien verewigen zu können.

„Schau mal, die schreiben hier, dass jemand einen Pflasterstein aus der Straße losgemacht und den in die Polizeiwache gebracht hat! Und der Student da hat Gänse durch die Straße gescheucht, unglaublich!“

„Unglaublich“, das war überhaupt ein Wort, das in den nächsten Tagen immer wieder erklang, im Carl Benz Museum in Ladenburg, beim Besichtigen von Oldtimern und Erzählen heimlich gehegter Autoerwerbsträume, in Mainz, als die Gutenberg-Bibeln vorgestellt wurden und man sich vorstellen sollte, dass die Buchmalereien alle noch „von Hand“ gemalt waren, im Französischunterricht bei Frau Kern, als es hieß, die ersten „croissants et jus d'orange“ zu bestellen und schließlich in Straßburg vor dem Liebfrauenmünster, als man harmlos und nichtsahnend um eine Ecke bog und plötzlich vor diesem imposanten gotischen Dom, der so eindrucksvoll in den Himmel ragt, stand. Und selbst im Europaparlament, wo man auf etliche Meter Entfernung ohne weiteres jedes geflüsterte Wort hören konnte, das jemand an einem anderen Ende des Plenarsaales von sich gab, war dies der Kommentar der Stunde.

Und wie nebenbei ging zwischen all dem Programm die Völkerverständigung von sich: Eine Stunde Wartezeit auf einem Bahnhof diente dazu, eine amüsante kleine Choreografie zu „Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm“ mit den chinesischen Austauschschülerinnen einzustudieren. Hier zeigten sich drei Achtklässlerinnen sehr fähig in der Unterweisung.

Und die chinesischen Mädchen wiederum demonstrierten den deutschen Mädchen, was es heißt, Karaoke zu singen. Da war die Bewunderung groß. Kein Wunder, dass auch eine kleine Wanderung im Dreiburgeneck von Gesängen begleitet war, wie man es fast nur noch aus Heimatfilmen kennt.

Und die chinesischen Jungen? Die sahen dem Treiben der Mädchen zu, wussten nicht so recht, was sie davon halten sollten, hatten sich die Mädchen doch sogar geschminkt und trugen „casual wear“, was ihnen in der heimatlichen Schule nicht gestattet ist. Und dann dies: Die Mädchen hatten, wie die chinesischen Kollegen geflissentlich übersetzten, einen deutschen Austauschpartner zu ihrem Schwarm erkoren!

So schnell verging die Zeit mit all dem, was es zu sehen und auszutauschen gab, dass es wie aus heiterem Himmel plötzlich hieß, ans Heimfahren und an Geschenke für die Daheimgebliebenen zu denken.

Diese konnten die Jugendlichen besorgen, nachdem sie unter der kundigen Leitung von Herrn Zegermacher den Dom von Speyer schätzen gelernt und die Mikwe besucht hatten.

Und auch einen Tag später gab es dazu noch Gelegenheit, nach einem kurzweiligen Ausflug in die Zeit Karl Theodors am Schwetzingen Schloss, während dem unsere chinesischen Gäste nicht nur erfuhren, wann und wie man früher aus dem Bett aufstand, sondern sich auch selbst kostümieren und zu barocker Musik eine Courante einstudieren konnten.

Mit Musik ging es auch in den letzten Abend vor dem Abflug der chinesischen Gäste. Auf dem Heidelberger Schloss gab es das Musical „Anatevka“ zu sehen.

Dann aber war es so weit. Auf dem Flughafen in Frankfurt wurden bereits die ersten What's App-Nachrichten mit den deutschen Austauschpartnern ausgetauscht, das Netz wurde mit Herzchen und Sonnenschein geflutet.

Auf die Frage, was die SchülerInnen aus Deutschland mitgenommen hätten, hieß es:
„Kosmetik“, „T-Shirts“ und ... „German Bread! I like it!“